

Leberzelltumoren und orale Kontrazeptiva

Über 8 eigene Beobachtungen von Leberzelltumoren nach Einnahme oraler Kontrazeptiva berichtete Eisenburg, München. Das Durchschnittsalter der Patientinnen zum Zeitpunkt der Diagnosestellung betrug 33,6 Jahre, die durchschnittliche Dauer der Pillenanwendung 8 Jahre. Die in einem Fall beobachtete Tendenz einer langsamen Rückbildung beziehungsweise deutlichen Größenverminderung des histologisch gesicherten Tumors nach mehrmonatigem Absetzen der Hormonmedikation wie die Entdeckung von entsprechenden Östrogenrezeptoren in der Leberzelle deuten auf einen Kausalzusammenhang zwischen Einnahme der Pille und Auftreten benignen Lebertumoren hin. Die besondere Gefahr liegt in dem Gefäßreichtum der Adenome, der zu lebensbedrohlichen intraperitonealen Blutungen Anlaß geben kann. R

(VIII. Kongreß der Gesellschaft für Gastroenterologie in Bayern, November 1980, Schweinfurt)

Früherfassung von Risikokindern

In den letzten Jahren mußte festgestellt werden, daß trotz Aufklärungskampagnen innerhalb der Bevölkerung die Inanspruchnahme der Früherkennungsuntersuchungen für Kinder, die sogenannten U1 bis U8, in zunehmendem Maße rückläufig ist (Brüster, Institut für Blutgerinnungswesen und Transfusionsmedizin der Universität, Düsseldorf). So konnte in Zusammenarbeit mit den Kassen des Bundesverbandes festgestellt werden, daß die U1 bis U3 noch zu 86,78 Prozent, die U4 zu 84,92 Prozent, die U5 zu 82,23 Prozent, die U6 zu 79,81 Prozent, die U7 zu 70,04 Prozent, die U8 jedoch nur noch zu 56,55 Prozent in Anspruch genommen

wird. Diese Aufschlüsselung aus dem Jahre 1978 zeigt eindeutig, daß auch heute noch eine Aufklärung der Bevölkerung dringlich ist. Darüber hinaus müssen parallel zu den Vorsorgeuntersuchungen Erfassungsmodelle entwickelt werden, wie dies beispielsweise im Institut für neuropädiatrische Frühförderung der Stadt Neuss der Fall ist. Hierbei hat sich gezeigt, daß zirka 16 Prozent Lücken in der Erfassung auftreten, wenn nicht die Möglichkeit des *Nachfassens* besteht. KW

(32. Jahrestagung der deutschen Gesellschaft für Sozialpädiatrie., Juli 1980, München)

Tubulusschaden durch Lithiumtherapie

Herausragendes Thema des Kongresses war die Frage der möglichen neurophysiologischen und histochemischen Wirkungsmechanismen und Auswirkungen der Lithiumbehandlung bei der Therapie von Patienten mit affektiven Störungen des manisch-depressiven Formenkreises. In bezug auf Parameter wie Serumkreatinin, Kreatininclearance, Urinosmolalität sowie Urin- β -2-Mikroglobulin als Index für einen möglichen Tubulusschaden und entsprechender Biopsiefunde gibt es heute keine schlüssige Beweiskraft für eine ernste und allein auf Lithium zurückführbare Nierenfunktions- und Strukturschädigung. Bei genauer Einhaltung der Dosierung, der Routineuntersuchungen bei Neueinstellung und entsprechender Durchführung der Serumkontrollen kann im Fall einer Langzeitbehandlung mit Lithium das Risiko einer möglichen Nierenschädigung nicht nur gering gehalten, sondern nach heutigem Kenntnisstand möglicherweise sogar vermieden werden. Abe

(12. Weltkongreß der Neuro-Psychopharmakologie CINP: Collegium Internationale Neuro-Psychopharmacologicum, Juni 1980, Göteborg, Schweden)

Fertilitätsstörungen unter Salazopyrin

Sulphasalazin scheint bei jungen Männern zu Fertilitätsstörungen zu führen. Toovey und Mitarbeiter, Harrow, untersuchten bei 18 Männern Spermienzahl und Beweglichkeit und fanden deutlich pathologische Werte, 8 klagten über Fertilitätsstörungen. Nach Absetzen der Medikation normalisierten sich die Befunde; es kam zu 10 Schwangerschaften. Freeman, Newcastle upon Tyne, zeigte, daß ein Überwechseln von der peroralen Medikation zu einer Klysmen Therapie keine Änderung des Spermioграмms ergab. Birnie, Glasgow, fand bei 48 Prozent aller untersuchten Patienten unter einer Salazopyrin-Dauermedikation eine Oligospermie, die sich nach Absetzen der Medikation als reversibel erwies. R

(Herbsttagung der British Society of Gastroenterology, September 1980, Reading)

Ribonukleaseaktivität beim Ovarialkarzinom

Schleich, Wiest et al., Heidelberg und Mannheim, untersuchten das Verhalten der Ribonukleaseaktivität im Serum von Patientinnen mit Ovarialkarzinomen unter verschiedenen Therapieformen. Untersucht wurden 1447 Serumproben von 78 Patientinnen über einen Zeitraum von 32 Monaten. Bei Tumorprogression war ein Ansteigen der Ribonukleaseaktivität festzustellen. Unter der Therapie mit Endoxan kam es zu einem kurzzeitigen drastischen Ansteigen, sehr wahrscheinlich infolge der Zerstörung von Tumorgewebe durch die zytostatische Therapie. Die Bestimmungen der Ribonukleaseaktivität eignen sich zur Kontrolle des Therapieerfolges und zur Kontrolle beim Auftreten von Rezidiven. PST

(43. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe, Oktober 1980, Hamburg)